

## Der Menschenfreund. Zum 100. Todestag des Freidenkers Waldeck Manasse

Autor: MANFRED ISEMEYER

Unter großer Beteiligung von Vertreter\*innen der Sozialdemokratischen Partei, des Bezirksamtes Friedrichshain, der Stadtverordnetenversammlung, der Freireligiösen Gemeinde und des Vereins der Freidenker für Feuerbestattung fand Pfingstsonntag 1923 auf dem Friedhof in der Weddinger Gerichtstraße eine Totenfeier für Waldeck Manasse statt. Wer war dieser Mann, der heute weitgehend unbekannt ist?

Waldeck Manasse wurde am 4. März 1864 in Schlepzig, Kreis Lübben, geboren. Er entstammte einer bürgerlich jüdischen Familie und zog vier Jahre später mit seinen Eltern nach Lübben im Spreewald, wo er die Schule besuchte. In Berlin begann er ein Universitätsstudium der Philosophie und Literaturgeschichte, das er allerdings abbrach, um Kaufmann zu werden. Schon als junger Mann kamen Manasse Zweifel an seiner Religion und er trat aus dem Judentum aus. Überliefert ist ein Satz seiner geliebten Mutter: „Ich hätte es dir übel genommen, wenn du anders gehandelt hättest; mein Kind soll nicht aus Rücksicht auf mich heucheln.“<sup>1</sup> 1890 gründete Manasse eine kleine Druckerei, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Auch als Schriftsteller und Vortragsredner verdiente er Geld. Er wohnte in der Kreuzberger Oranienstraße 130 (1891-1896), in der Friedenstraße 13 (1901-1913) und der Nr. 6 (1914-1923) im Friedrichshain. Der Menschenfreund starb am 13. Mai 1923 im Alter von 59 Jahren an Krebs. Sein Grab befindet sich auf dem Zentralfriedhof Friedrichsfelde (Friedhof der Sozialisten) in Lichtenberg.



Grab von Waldeck Manasse  
(© A.Savin, WikiCommons)

1918 erwarb er von den Erben des Meierei- und Baumschulenbesitzers Carl Bolle im Wendenschloss (Köpenick) das 65 Hektar große Areal „Marienhain“. Manasses Tochter, Vera Stöpler, erbt das Grundstück in der Wendenschlossstraße 254 im Jahr 1923 und nutzt es als Gärtnerei bis 1945. 1951 verpachtete sie das Grundstück und ging mit ihren Töchtern in die BRD. Die Pritstabelstraße in Köpenick trug von 1945 bis 1948 (ohne amtliche Bestätigung) den Namen Waldeck Manasses.

### Der Freidenker

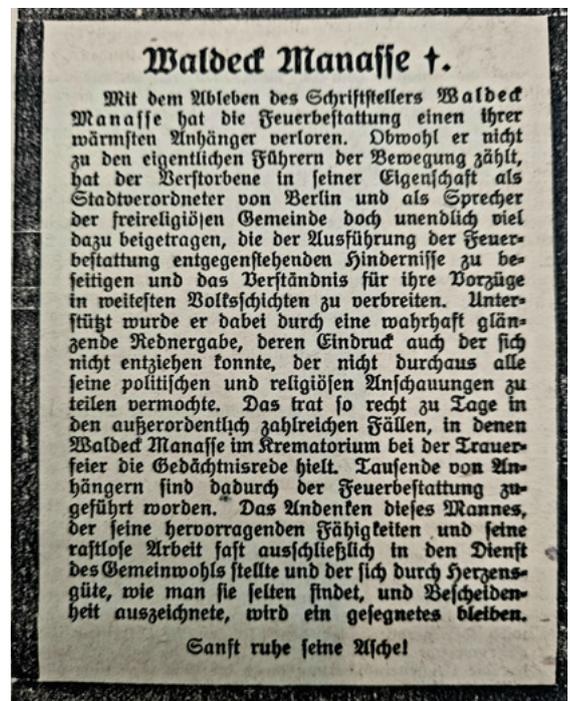
Nach seinem Austritt aus dem Judentum schloss sich Waldeck Manasse der Freireligiösen Gemeinde Berlin an. Seine neue Weltanschauung brachte er so zum Ausdruck: „Für den Strenggläubigen ist das „Wort Gottes“ aller Religionen Beglaubigung, unwandelbar und unveränderlich. Für den Freidenker gilt statt Gottesbegriff das Gesetz des sittlichen Fortschritts und der geistigen Entwicklung. Seine Religion ist die der veredelnde Vervollkommnungstrieb der Menschlichkeit.“<sup>2</sup> Am 9. Juni 1887 wird Manasse zum Sprecher der Freireligiösen Gemeinde gewählt. Später erinnerte er daran, dass die Gemeinde unter dem Sozialistengesetz die einzige Stätte war, in der man zusammenkommen konnte. Bis zu seinem Tod blieb

<sup>1</sup> Waldeck Manasse: Lebensfragen, Berlin 1910, S. 4.

<sup>2</sup> Ebd., S.3.

Manasse den Freireligiösen treu. In dieser Zeit engagierte er sich nicht nur als Vortragsredner mit den unterschiedlichsten Themen in der Gemeinde, sondern trat auch in der Humanistischen Gemeinde, im Verein zur Pflege freireligiösen Lebens seines Freundes Ewald Voigtherr und der Ethischen Gesellschaft, deren Mitglied er war, auf. Argwöhnisch wurde seine Tätigkeit von den Behörden überwacht. „Aus Weißensee schreibt man uns: Als der Sprecher der hiesigen Freireligiösen Gemeinde, Herr Waldeck Manasse, eben in der wissenschaftlichen Gemeinde in Weißensee am Sonntag Vormittag um 10 Uhr seinen Vortrag beginnen wollte, erhob sich der Herr Gendarm und erklärte die Versammlung für aufgelöst, da am Sonntag Vormittag keine Versammlungen stattfinden dürften. Weder das Vereinsgesetz noch die Gepflogenheiten in anderen Städten, speziell in Berlin, bestätigen die Handlungsweise des Herrn Amtsvorstehers Feldmann.“<sup>3</sup> Für seine trostreichen Worte am Grabe von Verstorbenen war Manasse als Trauerredner häufig gefragt, wie zahlreiche Danksagungen im „Vorwärts“ belegen.

Seit 1890 diskutierte die Freireligiöse Gemeinde das Thema Feuerbestattung, die zu diesem Zeitpunkt in Preußen nicht zugelassen war. Eingaben und Petitionslisten zeitigten zunächst keinen Erfolg. Mit der Gründung des Sparvereins der Freidenker zur Ausführung der Feuerbestattung nahm man 1904 einen neuen Anlauf, um eine umlagenfinanzierte Bestattungskasse zu errichten. Die Satzung des Vereins regelte, dass nur Freidenker\*innen Mitglied werden konnten. Zu den zwölf Gründungsmitgliedern gehörte Waldeck Manasse. Politisch suchte der Verein die Zusammenarbeit mit anderen Feuerbestattungsvereinen. Auf der Versammlung der preußischen Feuerbestattungsvereine am 6. Oktober 1907 im Reichstagsgebäude war der Verein u.a. mit Waldeck Manasse vertreten. Er betonte in einem Redebeitrag, dass die Feuerbestattung eine Kulturforderung sei, bei deren Durchsetzung man sich auch vor angedrohten Strafen nicht abschrecken lassen dürfe.<sup>4</sup> Als sozialdemokratischer Stadtverordneter unterstützte Manasse in der Berliner Stadtverordnetenversammlung am 24. März 1908 einen Antrag, mit dem König und Abgeordnetenhaus aufgefordert wurden, zur Einführung der fakultativen Feuerbestattung in Preußen endlich gesetzgeberischen Maßnahmen zu treffen. Die Gegnerschaft theologischer Kreise gegen die Feuerbestattung stütze sich auf mittelalterliche Vorurteile, argumentierte er. Berlin solle sich dieser Frage nicht durch kleinere Städte beschämen lassen.<sup>5</sup> „Die Flamme“ würdigte Manasse 1923 in einem Nachruf als einen der „wärmsten Anhänger“ der Feuerbestattung.<sup>6</sup> Die Blüte des Deutschen Freidenker-Verbandes – so hieß der Sparverein seit 1930 – in der Weimarer Republik erlebte Manasse nicht mehr.



Nachruf (© Archiv Humanistischer Verband Berlin-Brandenburg KdÖR)

<sup>3</sup> Vorwärts, 8.Jg. [1891], Nr. 192 [19.8.], 1. Beilage.

<sup>4</sup> Die Flamme, 25. Jg. [1908], Nr. 379 [1.1.], S. 5438 f.

<sup>5</sup> Ebd., Nr. 385 [1.4.], S. 5526 f.

<sup>6</sup> Ebd., 40.Jg. [1923], Nr. 5/6 [1.8.], S. 643.

## Der Sozialdemokrat

Über die Freidenkerbewegung fand Waldeck Manasse zur Sozialdemokratie. Politisch für die Partei engagierte er sich im ehemaligen 1. Berliner Reichstagswahlkreis (heute: Friedrichshain-Kreuzberg), dem er auch treu blieb, als sich seine Wohnung nicht mehr in diesem Wahlkreis befand. Der Sozialdemokrat war ein gefragter Redner u.a. beim Frauen- und Mädchen-Bildungsverein, bei der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher und beim Verband der Geschäftsdienstler, Packer und Berufsgenossen. 1906 kandidierte Manasse erfolgreich für die Stadtverordnetenversammlung. Seine Kenntnisse des Grundstücksmarktes veranlassten die SPD-Fraktion, ihn als sachverständiges Mitglied in alle Ausschüsse zu schicken, die mit Grundstücksfragen zu tun hatten. Hilfsbedürftigen Kindern und Obdachlosen zur Seite zu stehen, war ein weiteres humanistisches Anliegen Manasses. Große Verdienste erwarb er als Deputierter in der Armenfürsorge und Waisenpflege ab 1917. Dabei legte er großen Wert darauf, dass auch Frauen in die soziale Arbeit einbezogen wurden, was häufig am Widerstand konservativer Kreise scheiterte: „Viele alte verknöcherte Armenkommissionsvorsteher samt ihren Mitgliedern weigerten sich kategorisch, Frauen als Mitglieder in die Kommissionen aufzunehmen, und als Manasse trotzdem seinen Willen durchzusetzen versuchte, mußte er es erleben, daß eine Armenkommission deswegen ihre Ämter niederlegte, wie überhaupt in damaliger Zeit viele Armenkommissionsvorsteher sich weigerten, Mitglieder aufzunehmen, die Sozialdemokraten waren...“<sup>47</sup> Als überzeugter Anhänger der Feuerbestattung engagierte sich Manasse im Kuratorium für das Bestattungswesen (1918). Sein Interesse galt auch der Besoldung der Lehrer\*innen. In der Stadtverordnetenversammlung setzte er sich wiederholt für eine angemessene Bezahlung der Lehrkräfte ein, die er als Voraussetzung für eine gute Schulerziehung ansah.



(© Archiv Humanistischer Verband Berlin-Brandenburg KdöR)

Am Tage der Einäscherung von August Bebel am 17. August 1913 hält Waldeck Manasse die Gedenkrede. Nach der Gründung der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (USPD) 1917 wurde Manasse kurzzeitig deren Mitglied. Bald aber setzte er sich als einer der wenigen Parteigenossen für die Wiedervereinigung der zerstrittenen Parteien ein und wechselte wieder zur SPD. Mit der Entstehung von Groß-Berlin am 1.10.1920 wurde auch der seinerzeitige Bezirk Friedrichshain gebildet. Manasse wurde im selben Jahr zum Vorsitzenden der Bezirksversammlung gewählt. Von 1921 bis zu seinem Tod war Manasse auch Mitglied des Preussischen Landtags, in dem er sich insbesondere um die Förderung der Kunst kümmerte.

## Der Schriftsteller

1888 erschien Manasses Gedichtsammlung „Liebe und Freiheit“, die mehrere Auflagen erreichte. Seine Veröffentlichung „Lebensfragen. Vom Glauben zum Denken, vom Staatenstreit zum Völkerfrieden, von Unkultur zur Menschlichkeit, von Liebe zu Liebe, vom Werden zum Sterben“ war mit über 50.000 Exemplaren ein großer literarischer Erfolg. Der Schriftsteller war zudem als Schatzmeister und Schriftführer im Berliner Zweigverein der Deutschen Schillerstiftung, der 1855 auf Initiative Theo-



(© Archiv Humanistischer Verband Berlin-Brandenburg KdöR)

<sup>47</sup> Vorwärts, 40.Jg. [1923], Nr. 233 [20.5.], 1. Beilage.

der Fontanes gegründet worden war. Glanzvolle Veranstaltungen zeugen von der Zustimmung, den die Arbeit der Schillerstiftung in bürgerlichen Kreisen fand. Im Zeitraum bis zur Jahrtausendwende unterstützte der Berliner Zweigverein etwa 400 Schriftsteller mit insgesamt ca. 60.000 Mark, führte darüber hinaus 34.000 Mark an die Zentralstiftung ab und baute ein Vermögen von 60.000 Mark auf. Auch in der 1912 gegründeten Kleist-Stiftung engagierte sich Waldeck Manasse. Zweck der Stiftung war, mit Hilfe des Kleist-Preises „aufstrebenden und wenig bemittelten Talenten“ finanziell unter die Arme zu greifen. Der Theaterkritiker Fritz Engel, Vorsitzender der Kleist-Stiftung, würdigte Manasse 1923 als „einen geistigen Sohn Lessings mit Schillers edlem Pathos und Kleists fanatischem Rechtsgefühl.“<sup>8</sup>

### Der Menschenfreund

Über drei Jahrzehnte stellte Waldeck Manasse sein Engagement in den Dienst der Gesellschaft. Mit seiner tätigen Nächstenliebe, seiner politischen und humanistischen Überzeugung fand er nicht nur Freunde im Proletariat sondern bis weit ins Bürgertum. Dass sein Wirken heute in Vergessenheit geraten ist, mag wohl darin begründet sein, dass Manasse politisch wenig in der Öffentlichkeit wirkte. Das Wesensmerkmal seines Charakters war die Menschenliebe, zeitlos sein Credo: „Der freie Gedanke und der Sozialismus gemeinsam werden der Welt den Frieden bringen. Schon jetzt rufen beide aus voller Seele den Völkern zu: Spart Eure Milliarden, haltet das Volk gesund, sättigt die Hungernden, klärt die Tore auf, macht die Sklaven frei, damit sie glücklich ausrufen können: „Krieg dem Elend, Krieg der Dummheit, Krieg dem Kriege!“<sup>9</sup>

---

<sup>8</sup> Ebd., Nr. 234 [22.5.], Beilage.

<sup>9</sup> Waldeck Manasse: Lebensfragen, Berlin 1910, S.12.